

Allerheiligen, 1. November 2021

Lesung: Röm 8, 26-30 „So nimmt sich der Geist Gottes unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht was wir und wie wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selbst tritt jedoch für uns ein.

Evangelium: Mt 5,1-11 Die Seligpreisungen

Predigt:

Der bekannte Jesuit und Theologe Karl Rahner hat ein treffendes Büchlein geschrieben. Sein Titel: „Von der Not und dem Segen des Gebetes.“ Darin greift er unsere Erfahrung und die Erfahrung des Apostels Paulus in der heutigen Lesung auf: „Wir wissen nicht, wie wir in rechter Weise beten sollen.“

Aber, so meint Paulus dann weiter: Dieser unserer „Gebetsschwäche“ nimmt sich der Geist Gottes an. Das griechische Wort dafür, „syn-anti-lambanomai“, bedeutet, dass der Geist mit uns diese Last des „Nicht-Beten-Könnens“ auf sich nimmt und mit-trägt. Dieser Geist Gottes, Seine Gegenwart tritt in uns ein. Er tritt für uns, zu unseren Gunsten ein, wie Gottes Liebe und Heilswille es will. Ein Leben lang sind wir eingeladen uns ihm anzuvertrauen und uns Seiner Führung zu überlassen.

Dass er gar nicht so leicht ist, sich Gott anzuvertrauen und ihm die Führung zu überlassen, merken wir besonders am Ende des Lebens. Schon Jesus hat damit am Ölberg gerungen, bis er schlussendlich sagen konnte: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist – ich vertraue mich nun deiner Hand an, du ewige Liebe.“

Noch schwerer ist das bei einer unheilbaren, zum Tode führenden Krankheit mit Schmerzen. Es ist ein Segen, dass es heute die Palliativmedizin und die mobilen und stationären Dienste der Hospizbewegung gibt. Ihr Dienst ermöglicht ein Sterben ohne zu starke Schmerzen, ohne künstliches Hinauszögern des Sterbeprozesses, begleitet und in Würde. Wer das wünscht kann diesen Wunsch nicht nur der Familie ans Herz legen, sondern auch in einer sogenannte „Patientenverfügung“ schriftlich niederschreiben. Es gilt das Motto: Sterben an der Hand, nicht durch die Hand eines Menschen.

Nun wird es darüber hinaus ab 1. Jänner 22 auch die gesetzliche Möglichkeit geben, dass zwar das Verbot des Tötens auf Verlangen aufrecht bleibt, bei unheilbar Todkranken unter

strengen Kriterien aber der assistierte Suizid erlaubt sein wird. Dazu wird man eine sog. „Sterbeverfügung“ niederschreiben können.

Dies ist in einem demokratischen Staat und in einer pluralistischen Gesellschaft zu respektieren. Gleichzeitig haben sich die Hospizbewegung, Diakonie sowie Caritas und im Namen der österreichischen Bischofskonferenz unserer Bischof Hermann Glettler klar gegen den assistierten Suizid ausgesprochen.

Das Leben jedes Menschen ist heilig. Darum gilt das Gebot: Du sollst nicht töten! Auch nicht dich selbst. Wir wissen aber auch, dass es extreme Belastungen gibt, unter denen Menschen es nicht mehr schaffen weiterzuleben. Da gilt der Grundsatz: niemand ist zu etwas verpflichtet, das seine Kraft übersteigt. Deshalb verbietet es sich, einen Menschen zu verurteilen, der sich das Leben genommen hat. Es gilt ihn und sein tragisches Leid liebevoll Gott anzuvertrauen.

Wir alle haben Angst vor dem Tod, oft noch mehr Angst vor dem Tod unserer Lieben. Aber ich erfahre das Sterben eines Menschen auch als etwas Heiliges. Wenn jemand das Leben loslassen kann, oder wenn er nach Kampf den letzten Atemzug geschafft hat und still daliegt, ist da so etwas wie ein heiliger Bezirk, der nicht uns gehört. Ein Ahnen, dass da ein Mensch aufgebrochen ist, der uns nun voraus ist. Sterben ist nicht der Ort für den „Homo Faber“, nicht die Zeit des Herumschaffens.

Eine schmerzfreie Geburt wäre nicht gesund für Kind und Eltern. Wehen haben ihren Sinn. Sterben wird als die zweite Geburt bezeichnet. Auch dabei gehören schmerzliche „Wehen“ dazu. Es ist nicht leicht, aber wichtig auszuhalten, dass ein lieber Mensch in seinen Todeswehen auch leidet und ringt.

Es gibt die alte Tradition des Betens um gute Sterbestunde, dass der Heilige Geist sich unserer Schwachheit annehme und in uns eintrete, täglich und an unserem Lebensende. Dazu gehört auch die Tradition des Vertrauens, dass die bei Gott schon Vollendeten, die Heiligen, bei IHM eintreten für uns. Nicht wenige bitten, dass ihnen im Sterben Heilige, wie Christophorus, der Hl. Josef, oder vorausgegangene Angehörige mit Jesus Christus entgegenkommen und sie an das Ufer von Gottes Ewigkeit geleiten. Auch die Feier der Krankensalbung und besonders der Empfang der Kommunion als Wegzehrung zur Fülle des Lebens stärkt das Vertrauen, sich „Gottes Hand“ überlassen zu können.

Der beeindruckende Jesuit Medard Kehl hat vor seinem Tod geschrieben:

„Allein die Hoffnung, einmal das Angesicht des gütigen Vaters und das Angesicht Jesu Christi, dem ich durch mein ganzes Leben nachgefolgt bin, unverborgten zu sehen, aber auch meine verstorbenen Eltern und meinen Bruder, die vielen Verwandten und Freunde wiederzusehen und sich aneinander und miteinander an der Gegenwart Gottes, an seiner alle beglückenden Liebe zu erfreuen – das gibt meinem Leben doch eine starke Vor-Freude, die mir die Angst vor dem Sterben weitgehend nimmt.“ Amen.

Bernhard Kranebitter, Pfr.